

### 4. Fastensonntag (Lesejahr B) [Joh 3,14-21](#)

Müssen wir Menschen Angst vor dem jüngsten Gericht haben? In der Geschichte der Kirche ist die Höllenangst ein durchgängiges Thema, und kein ruhmreiches. Denn bei vielen Menschen herrscht der Gedanke vor, wir müssten uns durch ununterbrochenes Wohlverhalten Gnade bei Gott verdienen. Und selbst dann bleibt noch der Gedanke, dass alles nicht genug war.

Jesu Aussage über das Gericht klingt ganz anders. Gott will die Welt nicht richten, sondern retten. Und das einzige, was rettet, ist der Glaube. Doch keine voreiligen Schlüsse! Nicht zu glauben ist keine Straftat, sondern bereits stattgefundenes Gericht. Wie ist das zu verstehen?

Die abstrakte Sichtweise führt nicht weiter. Wir müssen uns vor Augen führen, worum es im Glauben geht: um die unüberbietbare Geborgenheit eines jeden Menschen in Gottes bedingungsloser Liebe. Außerhalb dieses Glaubens, also in völliger Verkennung unserer wahren Situation, erscheint der Mensch als todgeweiht und das Leben insgesamt von Sinnlosigkeit bedroht, weil letztlich nur die Uhr abläuft. Damit wird der Mensch erpressbar. Denn was er heute nicht anhäuft oder genießt, ist schon morgen für die Ewigkeit verloren. Das Leben wird dann von dumpfer Angst überschattet. Altruismus bedeutet verlorene Zeit. Hingabe ist ignorant. Oder mit Jesu Worten: Der Mensch ist schon gerichtet.

Einzig im Glauben an die zeitlose Geborgenheit in Gottes unendlicher Liebe zeigt sich die Angelegenheit in anderem Licht: Nichts und niemand geht verloren, wenn wir schon jetzt das ewige Leben haben. Im Glauben erkennen wir jetzt die Macht der Liebe: Sie vermag alle Angst des Menschen zu entmachten. Nur so wird der Mensch fähig zur Liebe, auch zur Hingabe, sogar zum Befolgen des Gewissens. Er wird frei für das Gute.

Um auf die Ausgangsfrage endlich zu antworten: Ja, wir müssen Angst haben. Angst davor, die Liebe sinnlos auszuschlagen.